



Der Holzbau

Uhde, Constantin

Berlin, 1903

Kap. XV. England

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94236](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94236)

Kap. XV.

England.

Der Riegelbau, den wir auf das trefflichste in Niedersachsen ausgebildet fanden, ist in vielen Varianten über ganz Mitteleuropa verbreitet. Er ist auch in England heimisch und hat dort eine hervorragende Pflege gefunden. Originell und national ist die Ausdrucksweise der Bauten nicht. Man kann sie eher mit den süddeutschen und besonders den französischen Formen vergleichen, mit denen eine offensichtliche Verwandtschaft besteht.

In England geht der geschmückte Fachwerkbau wie in Deutschland nicht über das fünfzehnte Jahrhundert zurück — ja kaum, dass wir ein Haus sicher für das fünfzehnte Jahrhundert bestimmen können. Die Gründe für das Erscheinen und die schnelle Entwicklung des Fachwerkbauwerks werden dieselben gewesen sein wie in Deutschland. Es sind die gleichen Voraussetzungen, die die Entwicklung erst hinderten, dann rasch eintraten ließen.

Der Fachwerkbau wurde aus seiner schmucklosen Form hervorgezogen und wurde Mode zugleich mit dem schnellen Aufblühen und der Wohlhabenheit der Städte.

Während in Niedersachsen die streng symmetrische Anordnung der einzelnen Hölzer von vornherein eine regelmässige konstruktive Verzierung begünstigte, fehlt die gleiche Vorbedingung jener gotischen materialcharakteristischen Holzbaukunst in England, ebenso wie in Süddeutschland.

Denn wie wir aus Fig. 423, einem dem fünfzehnten Jahrhundert zuzuweisenden, aber freilich stark restaurierten Fachwerkbaue in Shrewsbury ersehen, ist die Verbindung der Hölzer willkürlich, ohne bestimmte Wiederholung gleicher Teile am gleichen Orte. Auch fällt der völlige Mangel der Querriegel im ersten Stock auf. Daher ist die Wand des obersten Stockes fast ganz schmucklos.

Die Schwellen sind verschalt mit Nachahmungen gotischer Steingesimse; dahinter sind die Balkenköpfe versteckt, die auch künftig nicht ihrer Bedeutung in dem Holzgefüge entsprechend sichtbar hervortreten.

Die Vorkragung der Stockwerke wird unterstützt von wenigen eigentlichen Knaggen, die auf pilasterartig vorgezogenen Ständern, mit Kapitäl und Basis, ruhen.

Das schlichte Profil der Knaggen ist nach innen eingezogen und gotisches Masswerk auf ihren Flächen an den Ecken und auf den Eckständern eingestochen. Der rechte Winkel unter der vorgekratzten Schwelle ist mit einer grossen, glatten Hohlkehle gefüllt, die aus einer Verbindung von Sprügelwerk und Verputz hergestellt ist. Sie schützt die dahinter liegenden Teile, ähnlich wie die Schutzbretter und Füllhölzer Niedersachsens, und hat auch wie diese keine stützende Funktion.

Die Fenster- und Thüreinfassungen des Erdgeschosses haben ebenfalls durchaus dem Stein entlehnte Formen, von denen unsere Figur einige Einzelheiten bringt.

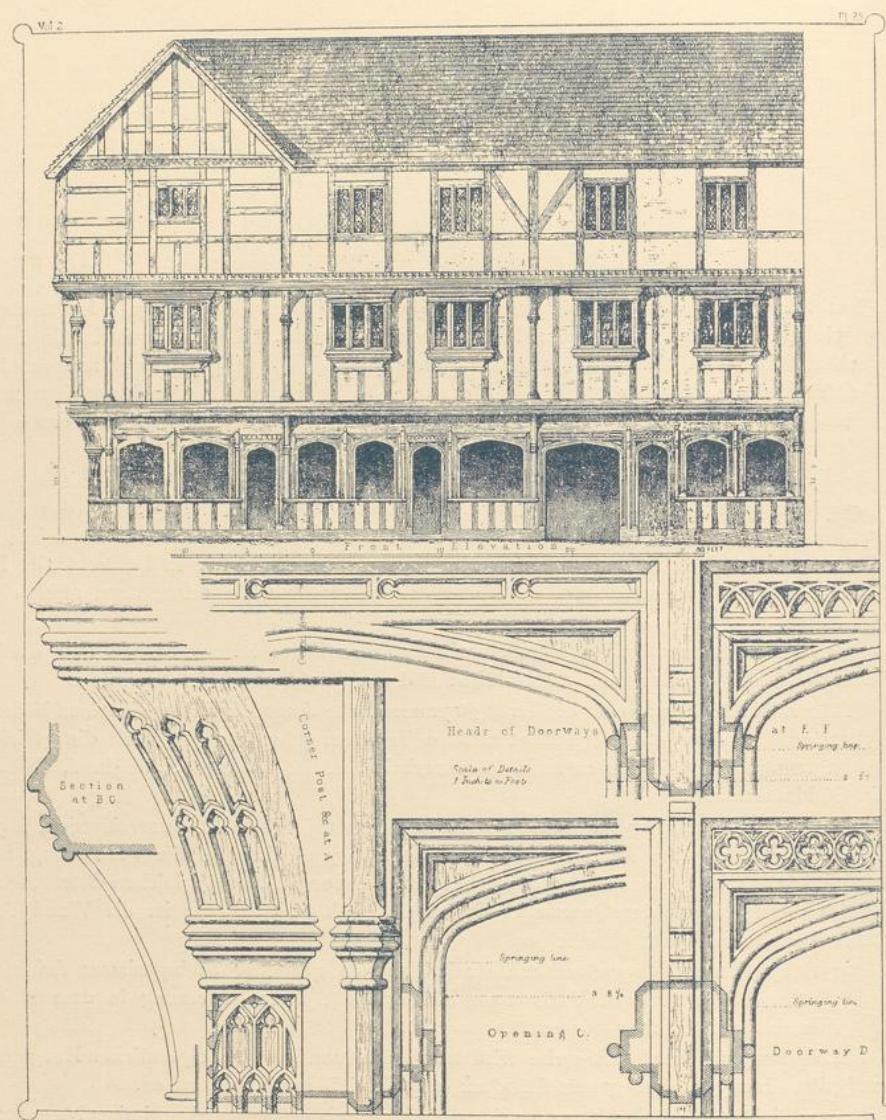


Fig. 423.
Haus in der Butcher Row, Shrewsbury. Nach Ancient Domestic Architecture.

Ein wohl jüngeres Haus aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ist Greyfriars Hospital in Coventry, Fig. 424.

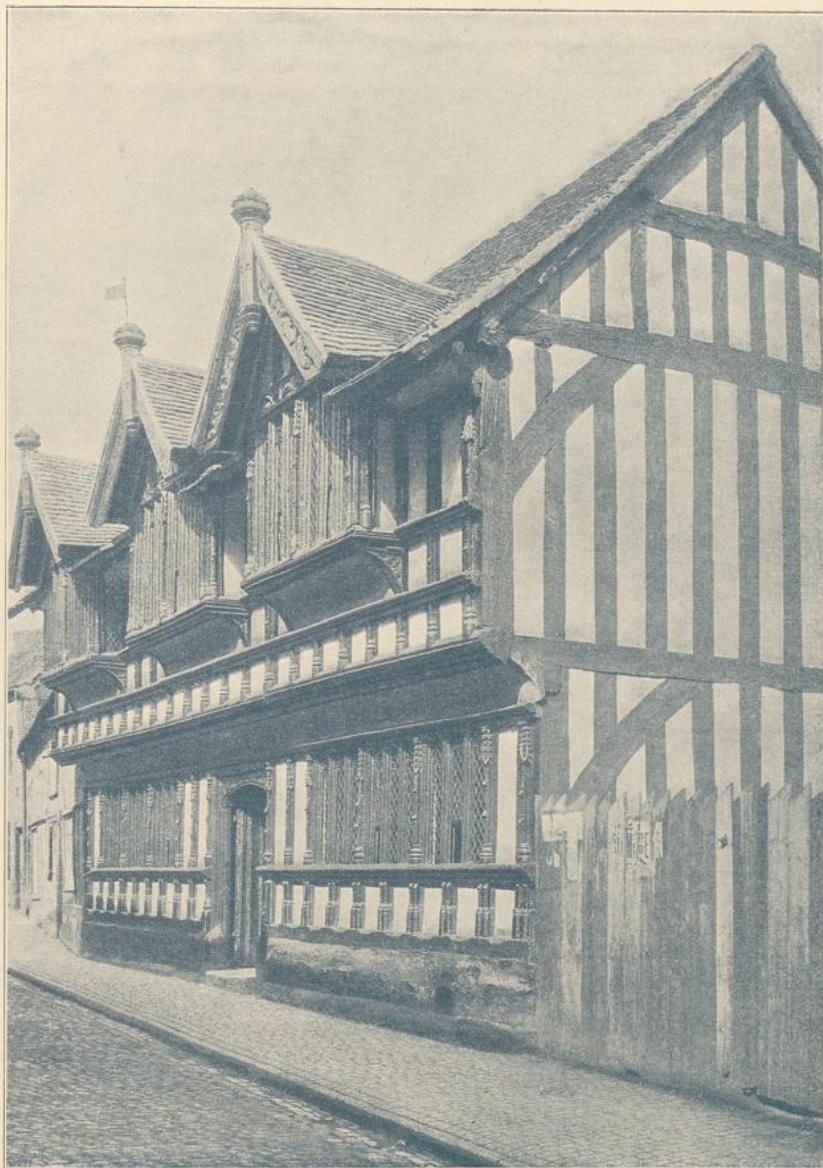


Fig. 424. Greyfriars Hospital in Coventry.

Hier ist das Verständnis für symmetrische Fachwerkverbindungen vorhanden, daher die klare, jeden einzelnen Fachwerkteil heranziehende künstlerische Ausschmückung. Die

Art der Vorkragung ist die typische Englands. Die Schwelle liegt in der Höhe des Balkens und ist mit diesem verzapft, liegt nicht auf diesem, so dass der Balkenkopf in der Front in die Erscheinung tritt, wie in Niedersachsen, Fig. 425.

Aehnlich vorgezogen in drei besonderen Gruppen sind die Fenster, eine fortan ebenfalls bleibende Sitte, die in jüngerer Zeit eine auffällige Verwandtschaft mit süddeutscher Eigentümlichkeit zeigt. Die enge Ständerstellung der Giebelseite war ohne Querriegel geboten.

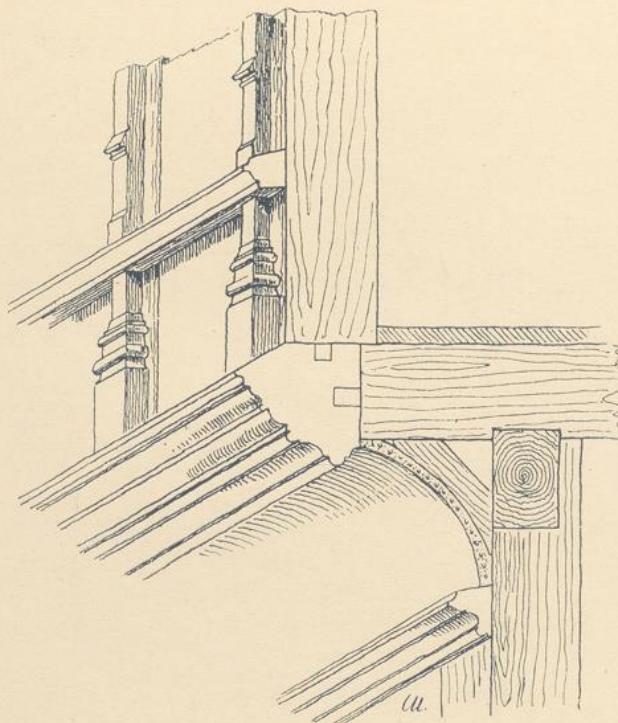


Fig. 425.

Schwelle und Balken an Greyfriars Hospital in Coventry

Die Zierformen gehen auf dem bereits am vorigen Beispiele eingeschlagenen Wege weiter, was nach der dortigen ganz ungenierten Uebertragung aus dem Stein zu erwarten war. Jedes Glied des Fachwerks wurde besonders stark gewählt, denn es musste ein gutes Stück seines Holzes zu den sehr weit vorspringenden, gotischen Halbsäulen, Miniaturstrebepfeilern und Fialen hergeben, ebenso zu Hohlkehlen, Stäben und Schrägen, denn alle diese Formen sind nicht auf den Kern genagelt, sondern aus vollem Holz ausgearbeitet. An den Ständern beanspruchen diese Zierformen jedoch nur einen Teil der Breite, das übrige bleibt schlicht, sodass das Motiv an jedem Ständer wie aufgeklebt aussieht. Der Schmuck, an sich ohne innere Beziehung zum Holzgerüst, würde kleinlich erscheinen, wenn er nicht von der kräftigen Schattenwirkung der Ueberstände und Vorbauten begleitet wäre, wozu auch die energischen Abschlüsse der Giebel gehören.

Daher stellt sich die Front sehr wirkungsvoll dar, während der Hof, Fig. 426, mehr durch die Enge und das gebrochene Licht zu malerischem Eindruck gebracht wird.

Einige sauber gearbeitete Details gibt Fig. 427 wieder.

Die symmetrischen Fachwerkverbindungen, die zuerst an dem eben besprochenen Hause des sechzehnten Jahrhunderts ausgeführt wurden, finden nun mehr und mehr Anwendung; es ist als ob man sich durch ein überreiches und trotzdem regelmässiges Riegelmosaik für die bisherige unachtsame Willkür entschädigen wolle.



Fig. 426. Hof in Greyfriars Hospital in Coventry.

Wieder ist auf die Analogie auf deutschem Boden (Hessen) hinzuweisen. Doch hat diese Bevorzugung der Riegelmusterung nun das Zurücktreten von Schnitzornamenten zur Folge.

Eines der schönsten Beispiele dieser Art bildet Moreton Old Hall, Cheshire, 1550—57 erbaut, eine malerische Häufung verschiedener Einzelbauten. Fig. 428 zeigt einen Hauptteil dieses Hauses von besonders mannigfaltiger Gliederung der Hölzer; Fig. 429 einen anderen Teil, der durch die starke Vorziehung der Fenster (baywindow) sehr ansprechend wirkt.

Auch die Auflösung der Dachlinie in einzelne Giebel ist typische englische Sitte. Die Profile sind immer noch gotisch, wie man aus Fig. 430 ersieht. Das Auftauchen gedrehter Taue scheint einem Streben nach Verwendung neuer Kunstformen zu ent-

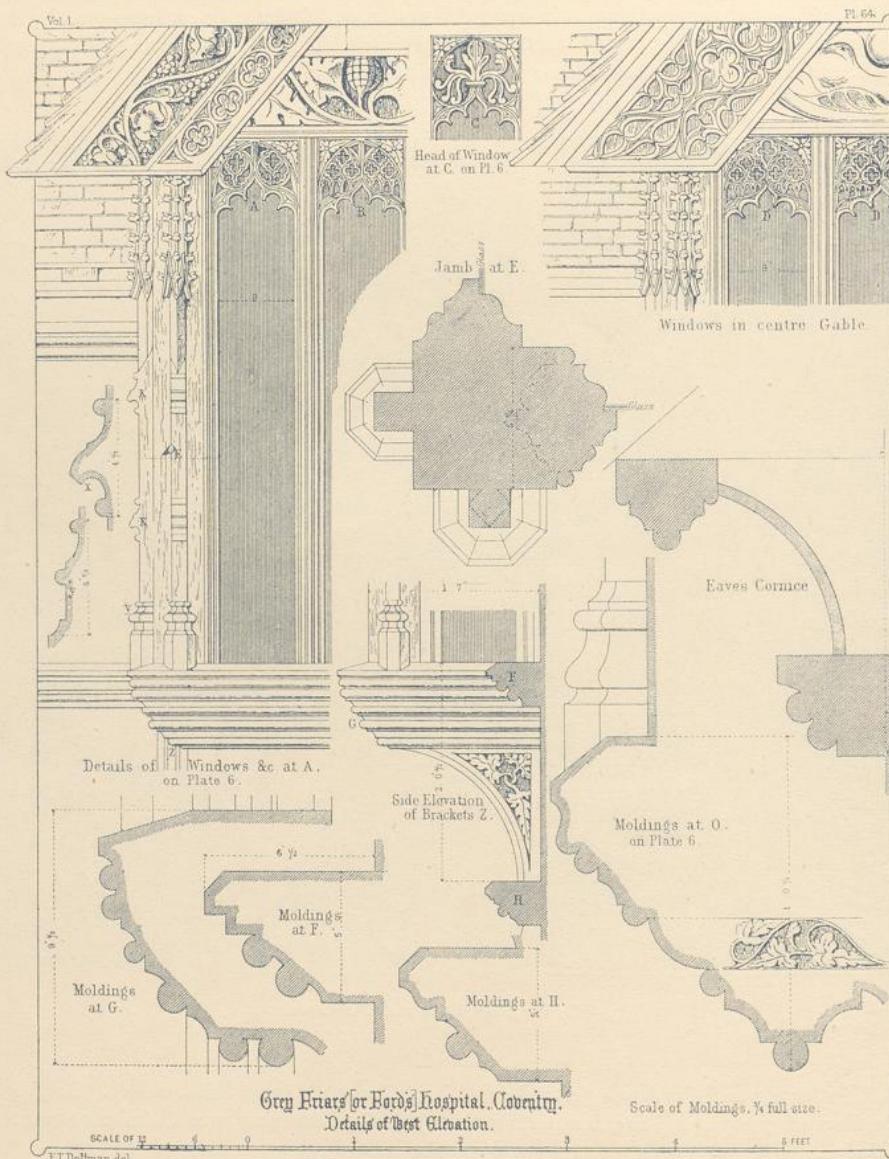


Fig. 427. Grey Friars Hospital in Coventry. Nach Dollman & Jobbins.

springen. Die ganze sehr reiche Anlage dieses Hauses, das wie es scheint unter einer bestimmten Idee einheitlich entstanden ist, entsprach wohl der gerade wieder herrschend

werdenden englischen Sitte, möglichst jeden Raum des Hauses auch nach aussen hin zur Geltung zu bringen. Dies erhöhte natürlich die Wohnlichkeit, überhaupt den charakteristischen Ausdruck des Hauses wesentlich, machte indessen die monumentale Wirkung gänzlich unmöglich. Zu letzterer hat es denn auch der Fachwerkbau Englands niemals gebracht.

Das Zeitalter der Königin Elisabeth bildete die Zierformen grösstenteils im Sinne der Renaissance um und drängte jene reiche Riegelmusterung wieder etwas zurück.



Fig. 428.

Moreton Old Hall, erbaut 1550–1559. Aus Uhde, Baudenkmäler in Grossbritannien.

Wir erwähnen aus dieser Zeit Staple Inn in High Holborn, übrigens schmucklose, aber im Aufbau ganz charakteristische Häuser der City von London. Dazu gehört auch, reicher ausgestattet, Turton Tower in Lancashire, Fig. 431.

Bald entwickelt sich eine ähnliche Fülle des Details, wie wir sie in Deutschland zur Zeit der Renaissance kennen lernten, die gleich den Formen der englischen Fachwerkgotik die konstruktiven Bedingungen der Holzverbindungen nicht berücksichtigt. Ihr fehlt die formale Logik jener gotischen Zierformen durchaus, daher überzieht sie mit schrankenloser Willkür ohne jedes Prinzip (es sei denn die selbstgefällige Dekoration) nicht nur

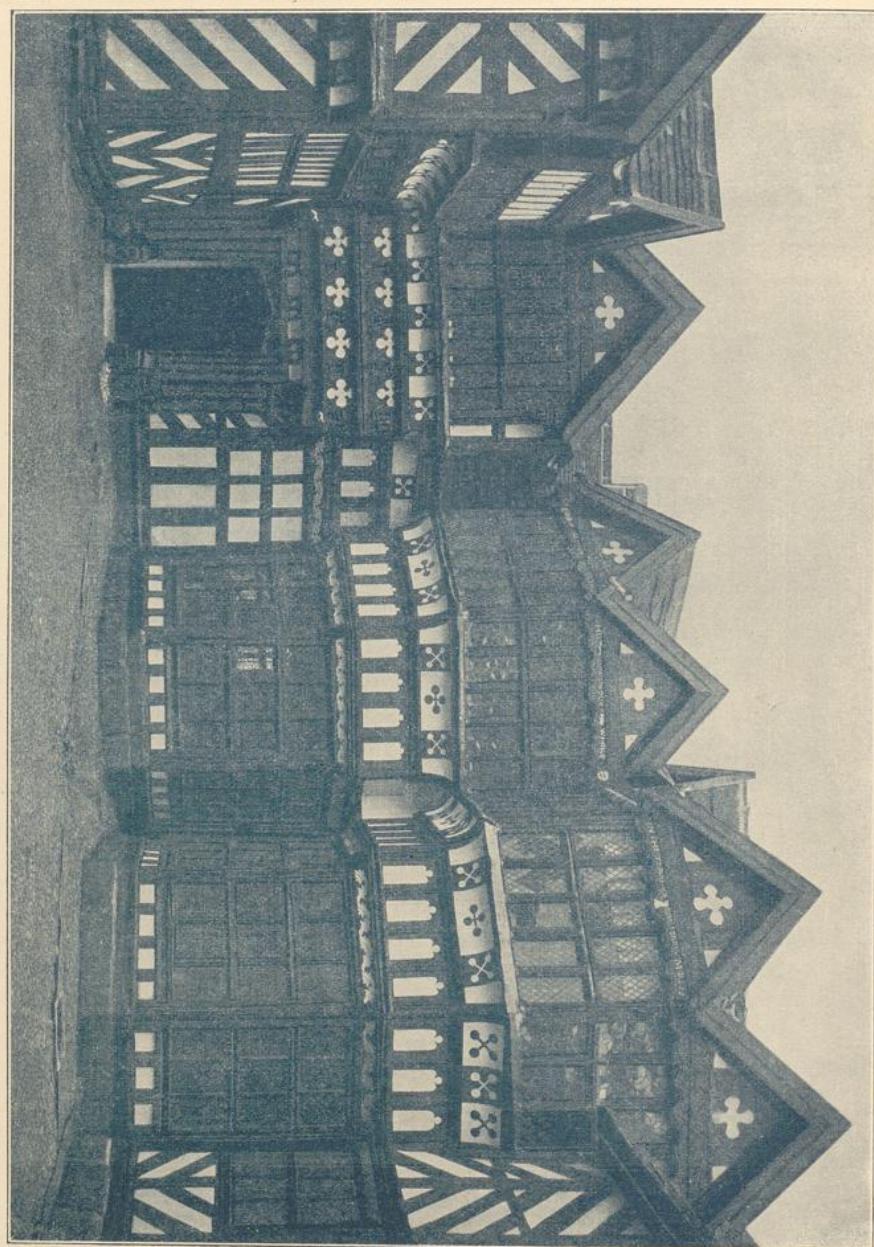


Fig. 429. Little Moreton Hall, vom Eingange aus gesehen.

alles Fachwerk Fig. 432 und 433, sondern auch die Füllungen, selbst wenn diese aus anderem Stoffe bestehen. Fig. 434, von 1607—1612 erbaut.

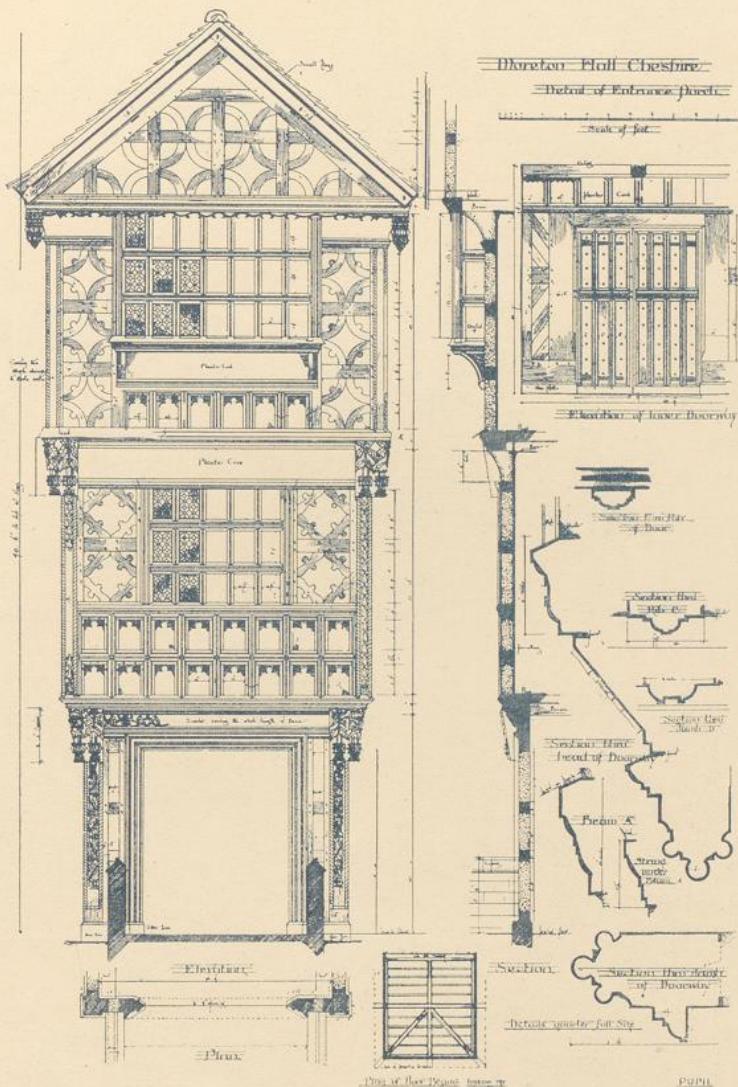


Fig. 430. Aus Moreton Hall, Cheshire. Nach Building News, 1883.

Derselbe Reiz, der in der willkürlichen, ja unverstandenen Formenwendung unserer nordischen Renaissance liegt, lässt uns leicht die Sünden gegen das Wesen der Konstruktion vergessen.

Den Hauptsitz dieses späteren englischen Fachwerkbaues bildet Chester, aus dem wir hier einige Beispiele anführen wollen.

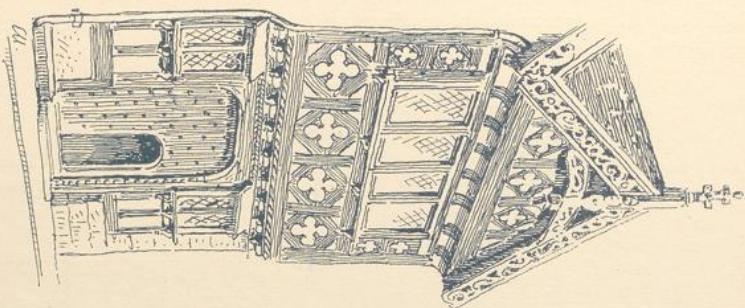


Fig. 431. Turton Tower in Lancashire.
Nach Building News 1880.

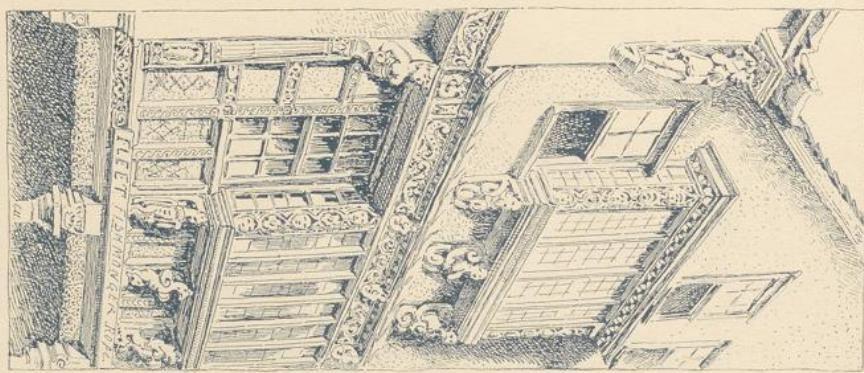


Fig. 432. From the Butter Market, Dartmouth.

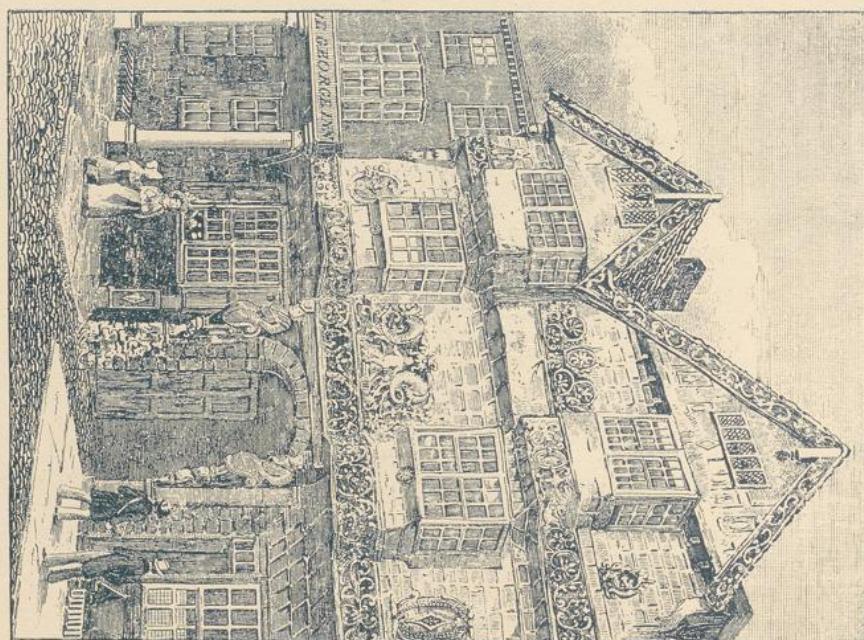


Fig. 433. Alte Häuser in Coney Street, York.

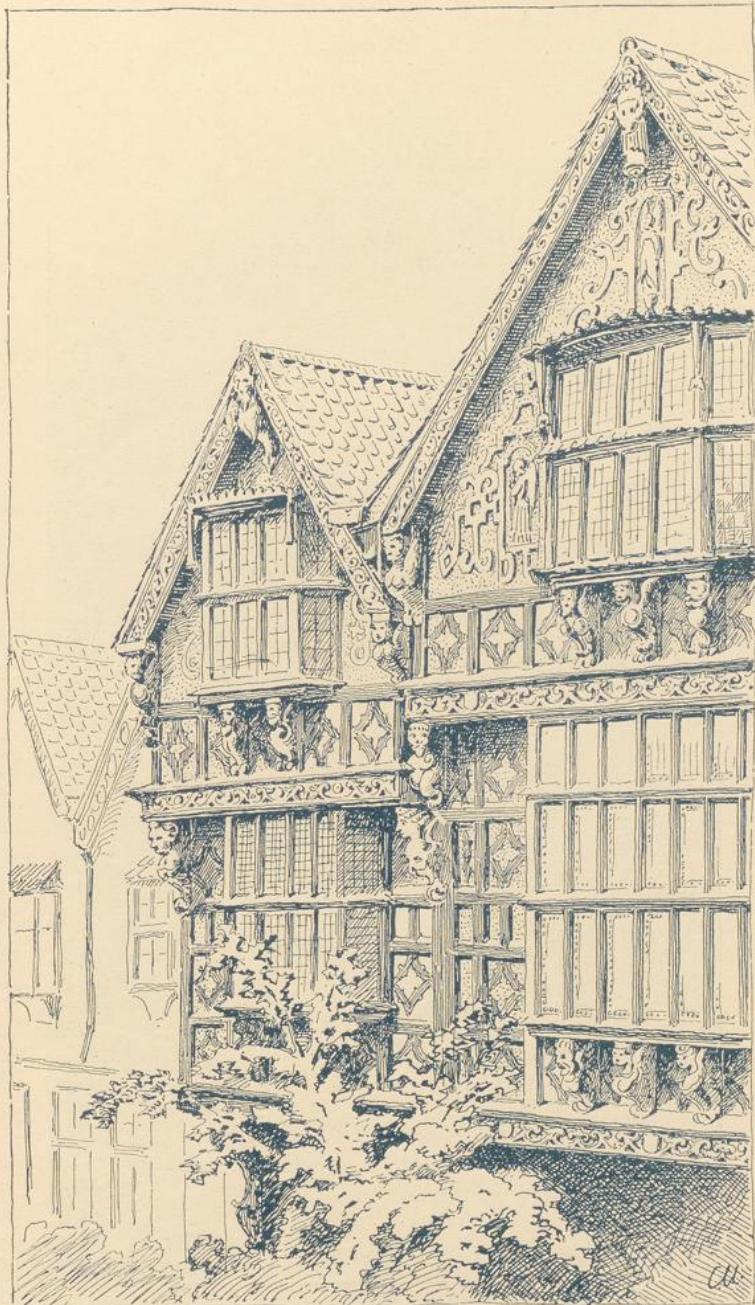


Fig. 434.

St. Peters Hospital in Bristol.

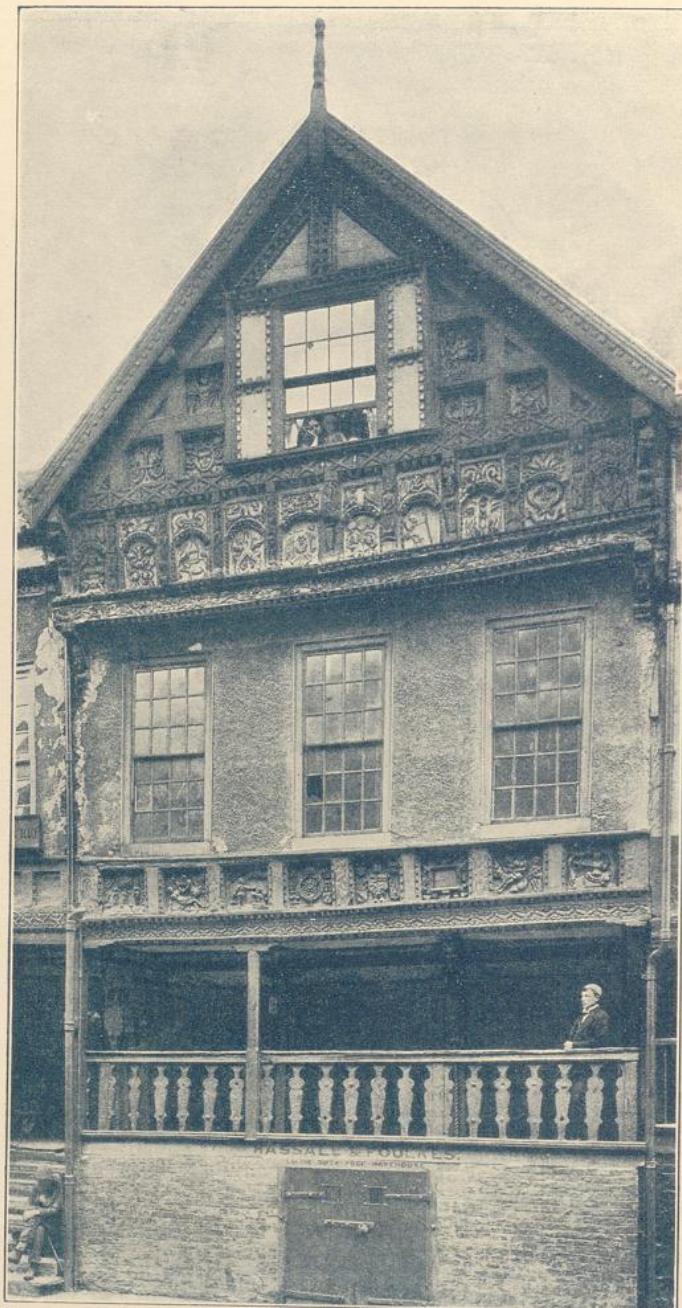


Fig. 435. Bishop Lloyds House, erbaut 1615.

Fig. 435 Bishop Lloyds House von 1615, dessen bogenförmige Brüstungsplatten uns an Hildesheim erinnern und Fig. 436 Haus von Watergate Row von 1652.

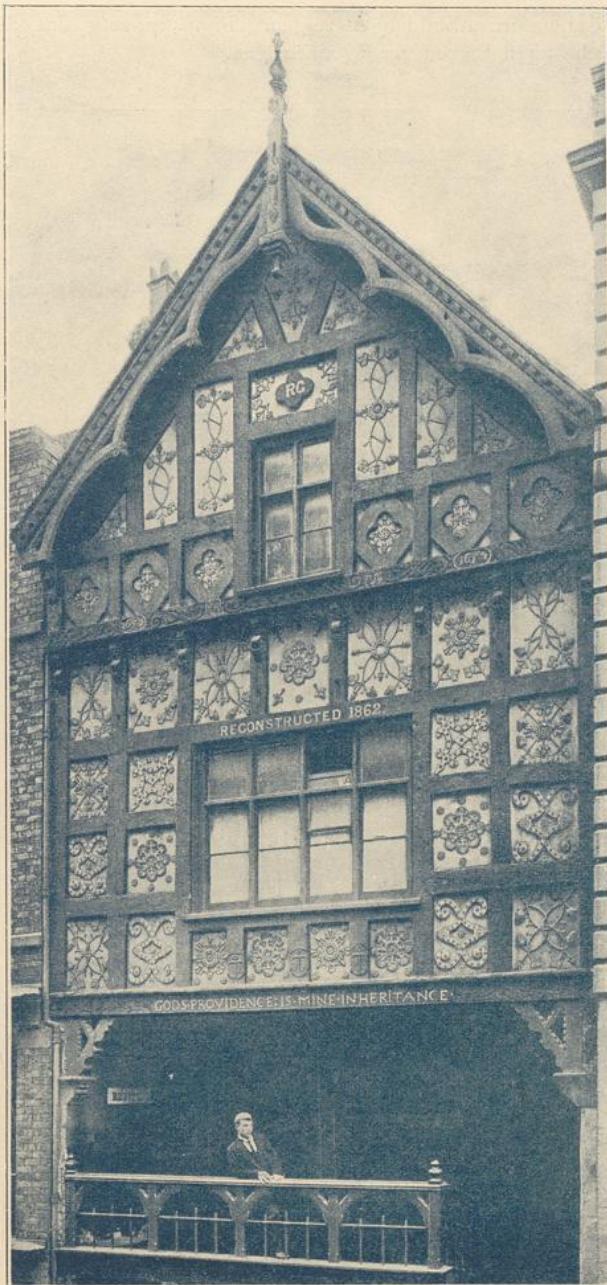


Fig. 436 Altes Holzhaus in Chester, Watergate Row, erbaut 1652.

Eigentümlich ist bei einem grossen Teil dieser Häuser die Durchleitung des Fußgängerweges über dem Erdgeschoss, sodass dadurch eine Art offener Laube (Row) ge-

bildet ist, wie das unsere Abbildungen zeigen. Fig. 437 mag uns die moderne Anknüpfung an solche alten Bauten vergegenwärtigen.



Fig. 437. The Cross in Chester — modern!

Können wir mithin dem englischen Fachwerkbau keine so wichtige Rolle zusprechen wie der deutschen Fachwerksarchitektur, so ist dagegen die Ueberdeckung der weiten mächtigen Hallen englischer Burgen und Schlösser von grösster Bedeutung in konstruktiver wie ornamentaler Beziehung. Kein Land ausser England hat ähnliche Bedürf-

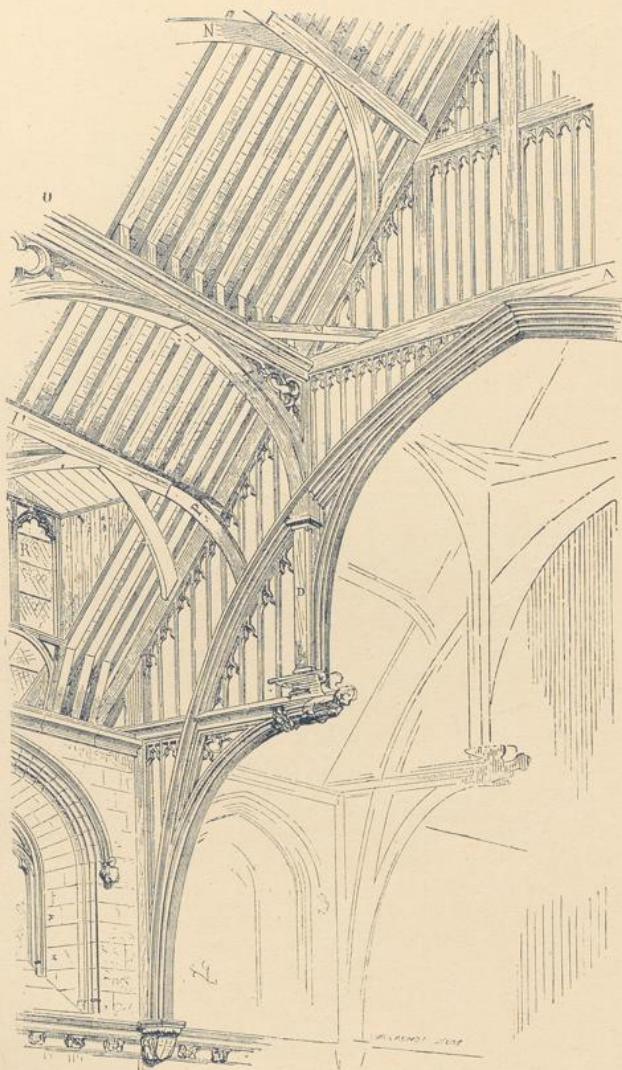


Fig. 438. Dachstuhl der Westminster-Halle in London. Nach Viollet-le-Duc.

nisse an die Baukunst gestellt, aber auch keins hat nach jeder Richtung hin diesen Anforderungen in so ausgiebiger Weise Rechnung getragen wie gerade England. Die grossen weittragenden Dachwerke, welche wir seit der gotischen Zeit bis zum heutigen Tage drüben ausgeführt finden, sind sowohl konstruktiv mustergültig wie auch vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet wahre Meisterwerke der Holzbaukunst.

Die konstruktive Ueberlieferung solcher Dachstühle geht wohl auf alte germanische Gewohnheit zurück, ebenso wie bei den Holzkirchen Norwegens. Erst aus späterer gotischer Zeit sind solche Dachstühle erhalten. Es sind stets Sprengwerke, die mittelst einer mehr oder weniger verzierten Versteifung und durch Verklauung der Binder an die Innenseite der Wände das Dach selbst zusammenhalten und den Schub auf die Mauern

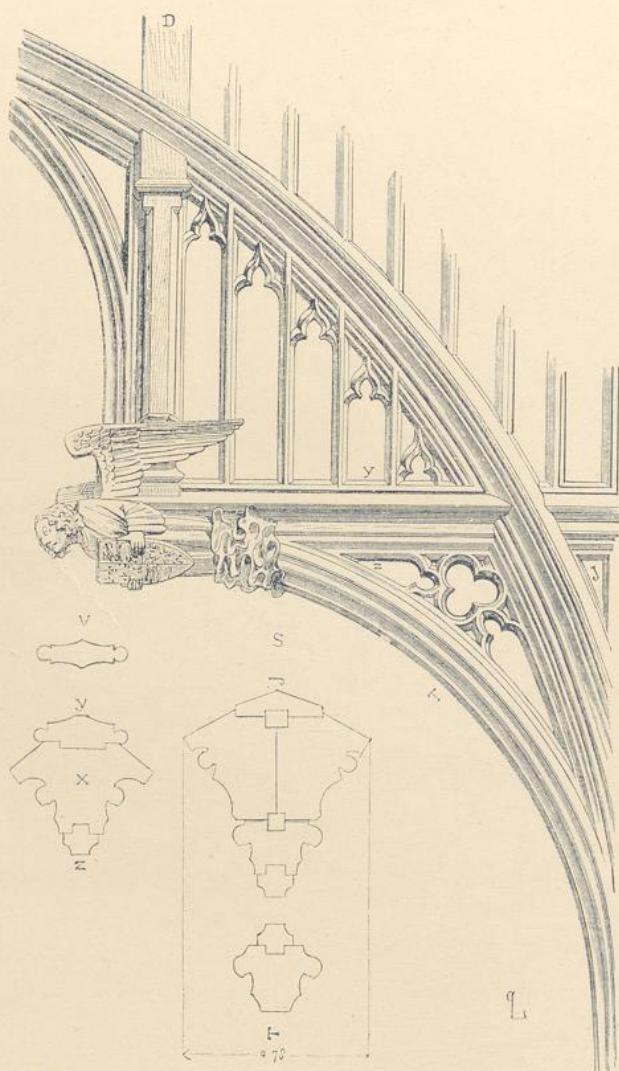


Fig. 439. Vom Dachstuhl der Westminster-Halle in London. Nach Viollet-le-Duc.

möglichst senkrecht übertragen. Ganz im Gegensatz zu diesen Sprengwerken standen die italienischen Dachstühle mit durchgehenden Dachbalken oder Bindern.

Aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, freilich inzwischen gründlich erneuert, ist uns die Westminsterhalle erhalten, mit 20,73 m Breite, 73,15 m Länge und 28 m Höhe — zugleich die grösste Halle Englands. Fig. 438.

Der in die Gebinde hineingelegte, gotische Bogen ergiebt sich vollkommen natürlich aus der Konstruktion der Versteifungen. Der notwendig vorspringende, unterste Stichbalken (Kehlbalken) klingt in der dekorativen Wirkung glücklich an die Bildung von Nasen gotischen Masswerks an, ohne darum seine eigentümliche Bedeutung aufzugeben, Fig. 438 und 439.

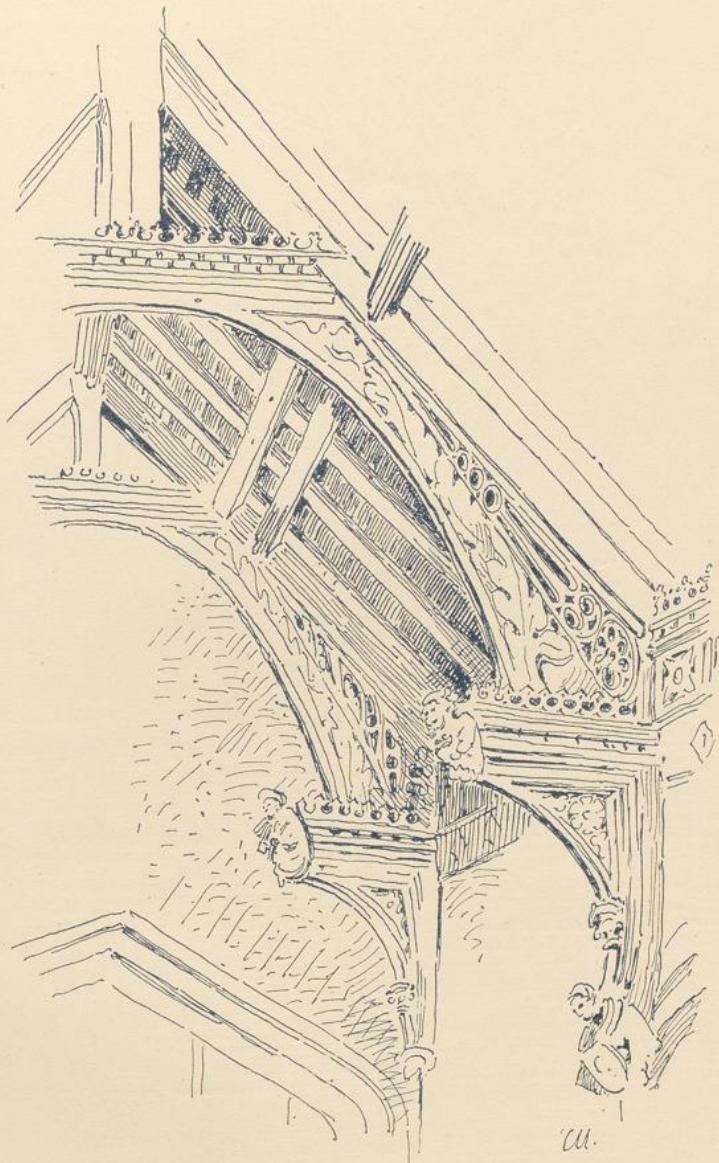


Fig. 440. Dachstuhl der Lynn Chapel, Outwell Church, Cam

Aehnlich ist der Dachstuhl der Lynn Chapel an der Outwell Church, Cam. Fig. 440. Einfacher, ohne die unterste Reihe unterbrochener Kehlbalken, ist King's Langley Church bei St. Albans Hertfordshire, um 1450 erbaut. Fig. 441.

Eine flache Decke dagegen zeigt Fig. 442, wo die Hauptbalken ebenfalls noch kräftig gegen die Mauern verstrebten sind.

Eine prächtige Bildung des Tudorstils ist die grosse Halle von Hampton Court, 1536 erbaut, Fig. 443, wo auch die Binder untereinander durch eine Art Versteifung verbunden sind.

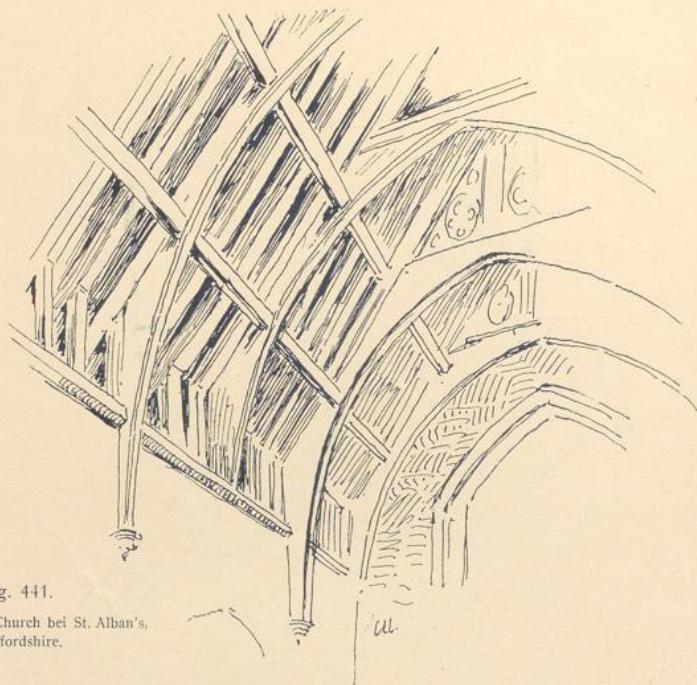


Fig. 441.

King's Langley Church bei St. Alban's,
Hertfordshire.

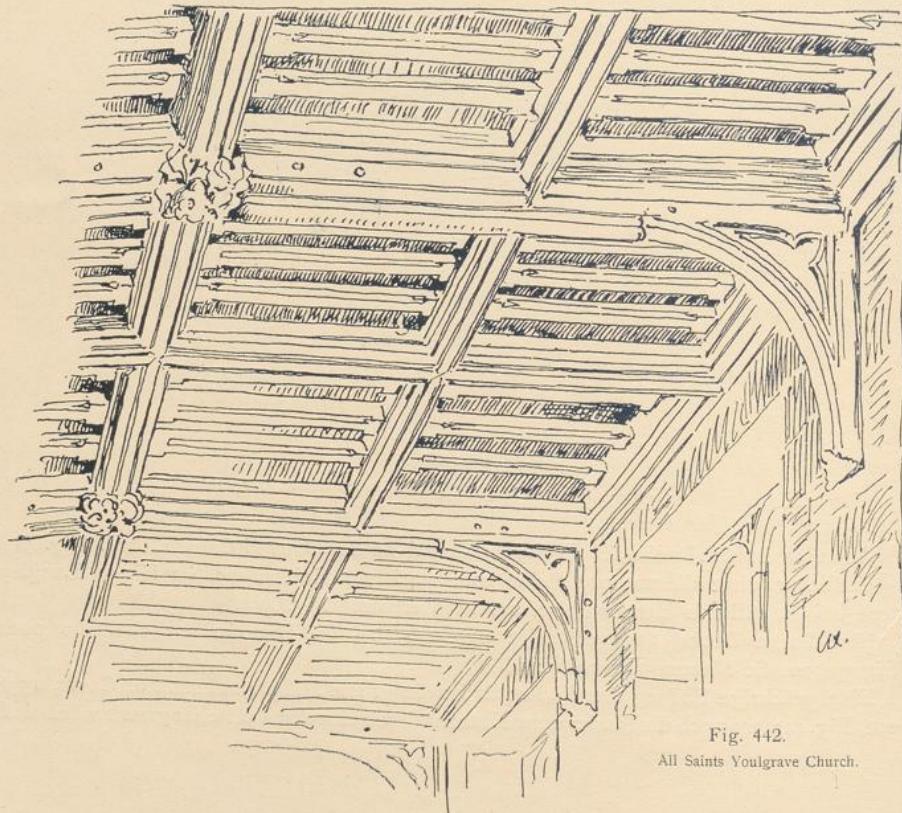


Fig. 442.

All Saints Youlgrave Church.



Fig. 443.

Hampton Court, Grosse Halle, erbaut 1536.



Fig. 444.

Halle des Mittel-Tempels, London, erbaut 1572.

Zu dieser Gruppe gehört ferner die Halle des Mitteltempels in London von 1572 Fig. 444, bei welcher die Profile in Renaissanceformen aufzutreten beginnen.

Ebenso konstruiert, allerdings ohne die sich über den Mauern erhebenden Teile des Dachstuhls sichtbar zu lassen, ist die Halle in Wollaton Castle; Fig. 445, um 1600 erbaut.

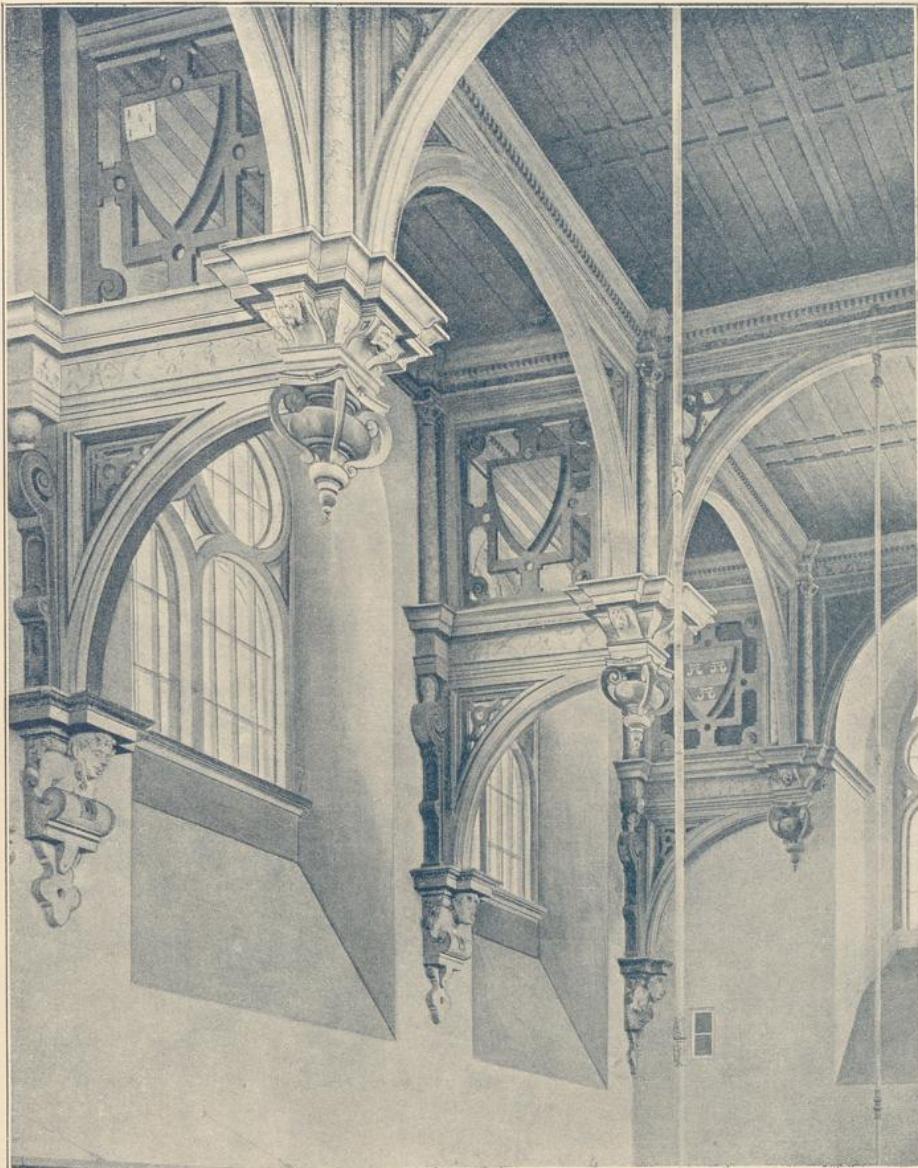


Fig. 445. Deckenkonstruktion der Halle in Wollaton Castle. Elisabethstil Ende XVI. Jahrh. Uhde, Grossbritannien.

Hier sind freilich die Kunstformen gänzlich im Sinne der Renaissance ausgebildet. Die Nachahmung schwerer Steingesimse und Steinsäulen an dem hölzernen Hängewerk wirkt doch etwas unnatürlich, obgleich man mit richtigem Gefühl den eigentlichen Dachraum hinter einer flachen Decke versteckt hat, um die Säulen und Gesimse anscheinend diese Decke tragen zu lassen.

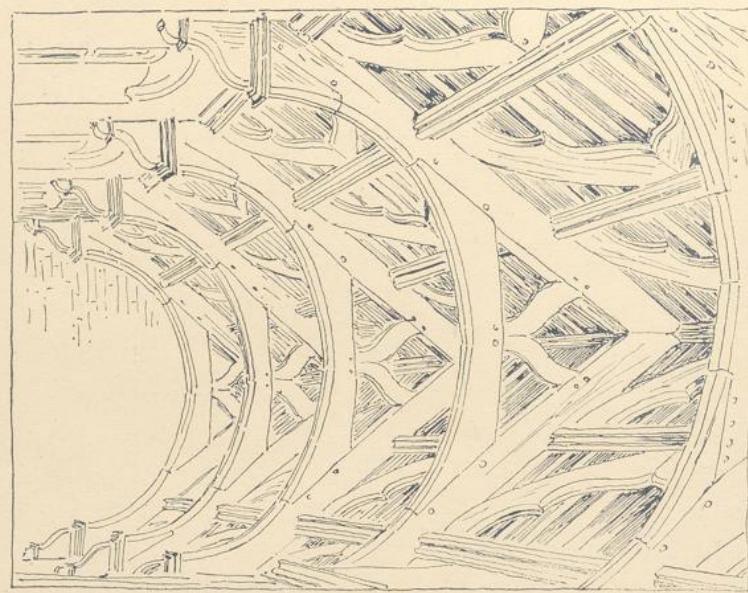


Fig. 446.

The Hall at Shipley Court. Nach The Architect. 1890.

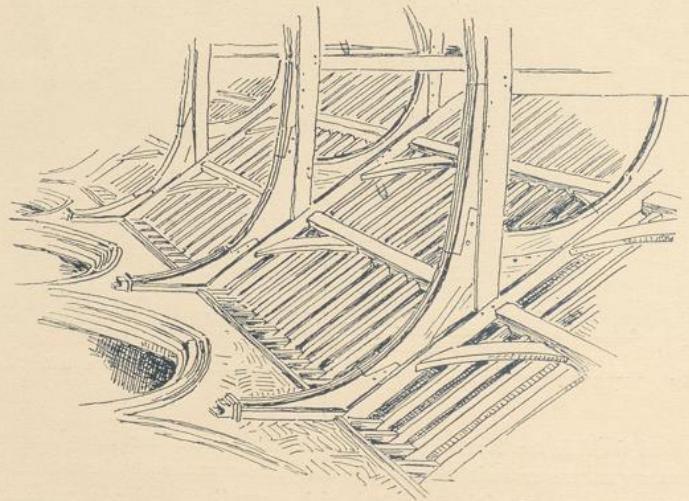


Fig. 447.

St. James Church, Inverleith. Nach The Building News. 1888.

Eine Reihe moderner Dachstühle bringen die folgenden Abbildungen. Sie schliessen sich eng an die konstruktiv bewährten und ästhetisch wirkungsvollen älteren Beispiele an.

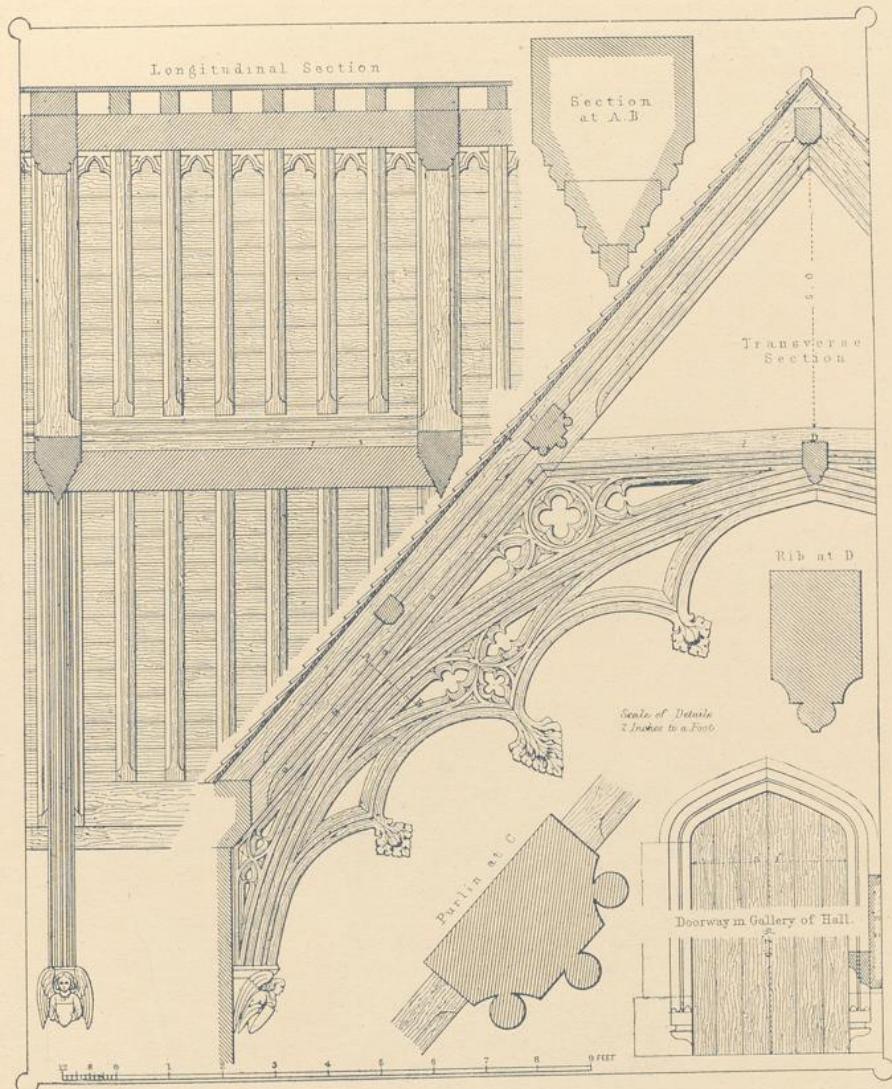


Fig. 448.

Dachstuhl Canynges House, Bristol. Aus: Ancient Domestic Architecture. Vol. II.

Fig. 446 ist die Halle in Shiplake Court, ein schwerer, äusserst solider Bau von Ernst George und Peto. Eine noch schmucklose, aber leichtere Anlage ist der Dachstuhl der Jakobskirche in Inverleith, Fig. 447, von R. Anderson. Hierher gehören auch Fig. 448, 449.

Reicher und ebenfalls sehr leicht ist die Anlage in Hailleybury College von R. T. Blomfield. Fig. 450.

Antient Domestic Architecture.

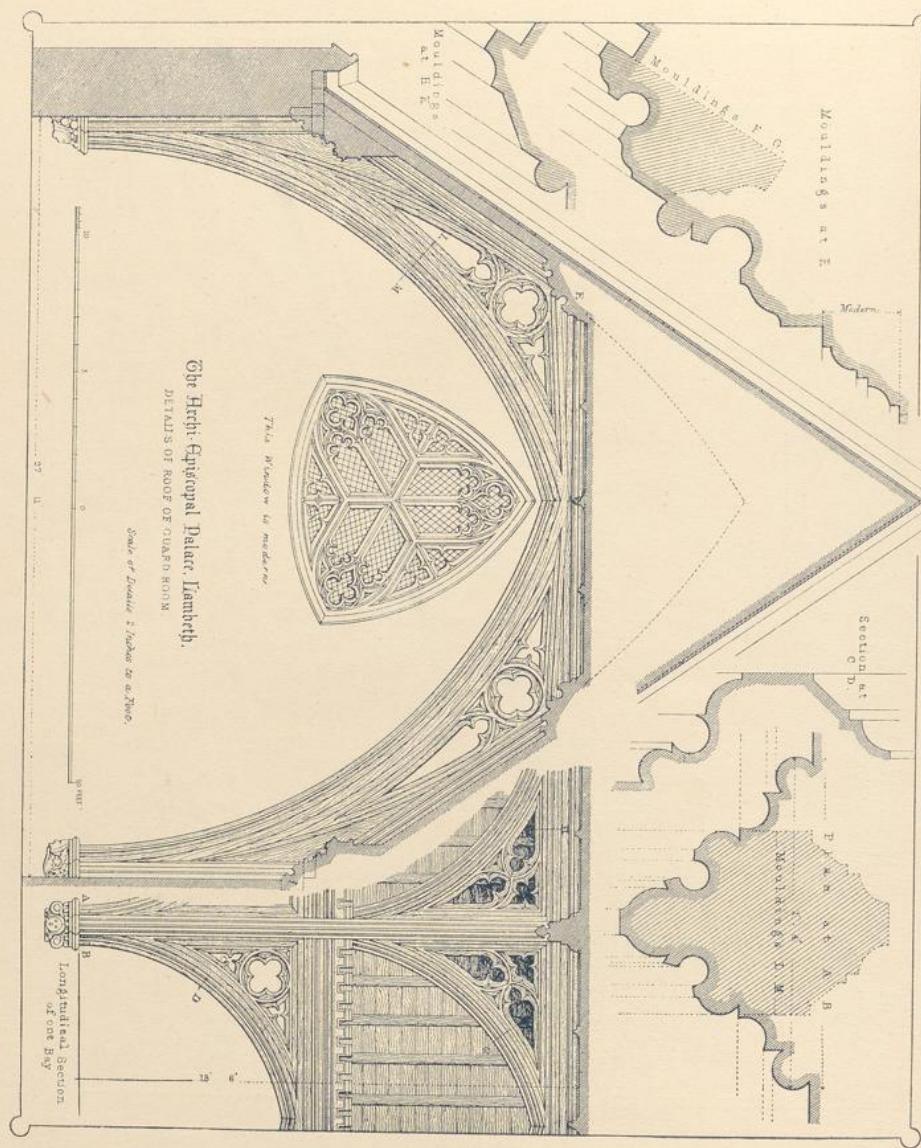


Fig. 449.

Nach Dollman & Jobbins.

Neue Beispiele sehr flacher Dachstühle (auch aus älterer Zeit zahlreich erhalten) sind Fig. 451 von Medland und Powell und etwas mannigfaltiger, Fig. 452, von Sidney Mitchell.

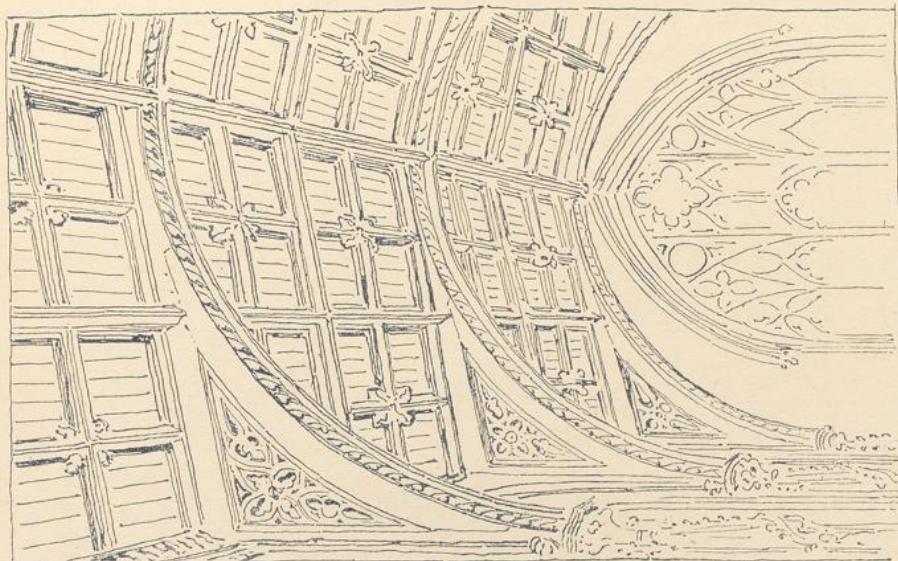


Fig. 451. Aus Edington Church.

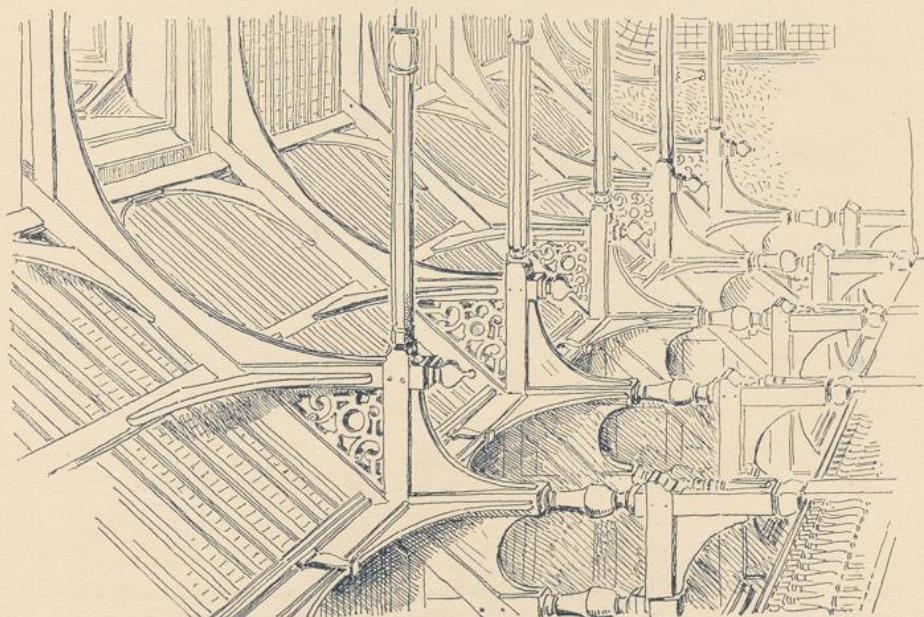


Fig. 450. Aus Haileybury College.

Ein sehr interessantes Werk ist auch die Decke vom Episcopal Palace zu Lyddington in Rutland, Fig. 453.

Solche reiche Benutzung des Holzes bei der Konstruktion der Gebäude wirkte natürlich auf die Innenausstattung ein. Holztreppen und Holzgetäfel, hauptsächlich aus der Renaissancezeit, treffen wir überall in England.



Fig. 452.

Universität in Edinburgh. Nach: The Building News. 1888.

Eine Treppe führt uns Fig. 454 vor, aus Hatfield House von 1611, in den Formen barocker Renaissance. Die Auflösung der Architekturformen schmiegt sich glücklich den Bedingungen des Holzmaterials an.

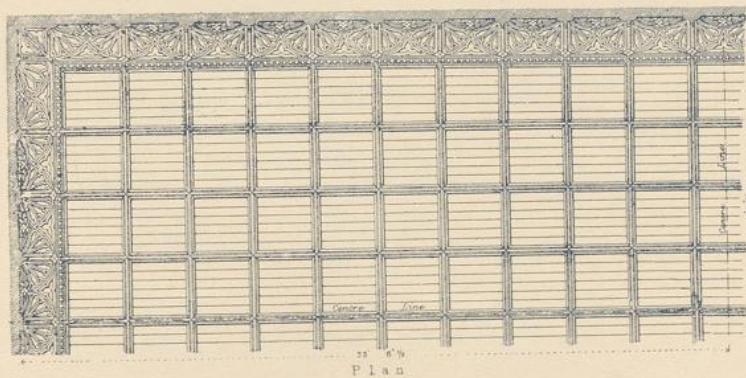
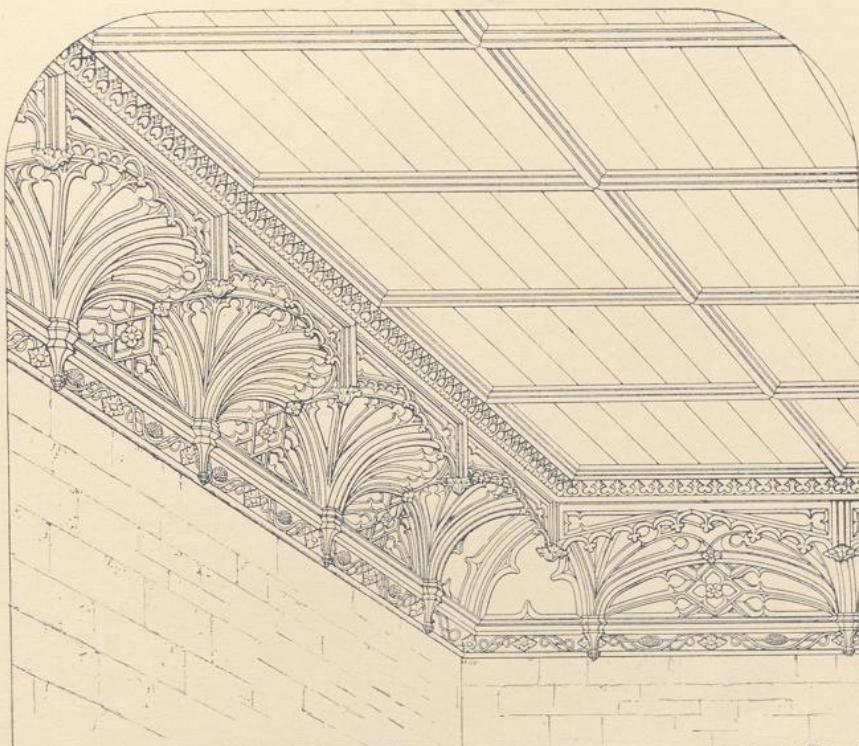


Fig. 453.
Decke im Episcopal Palace in Lyddington.

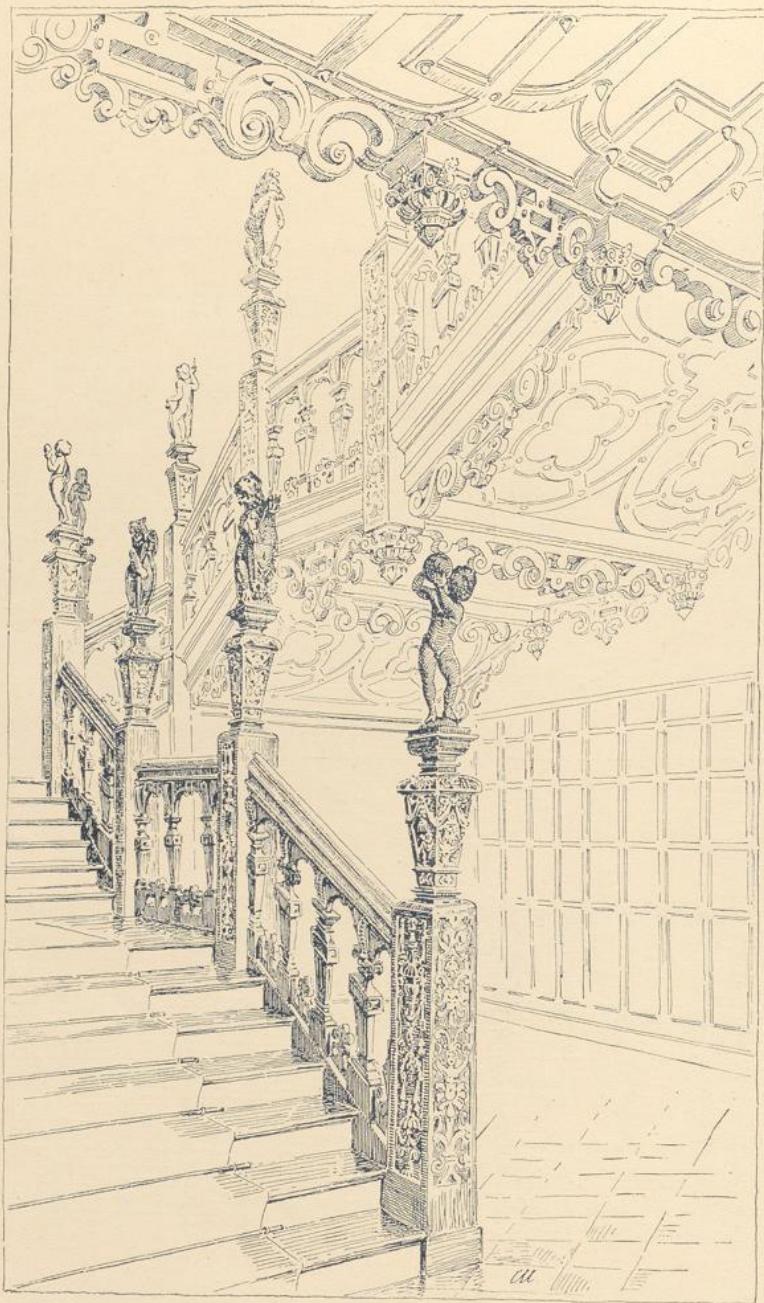


Fig. 454.

Haupttreppen in Hatfield House.

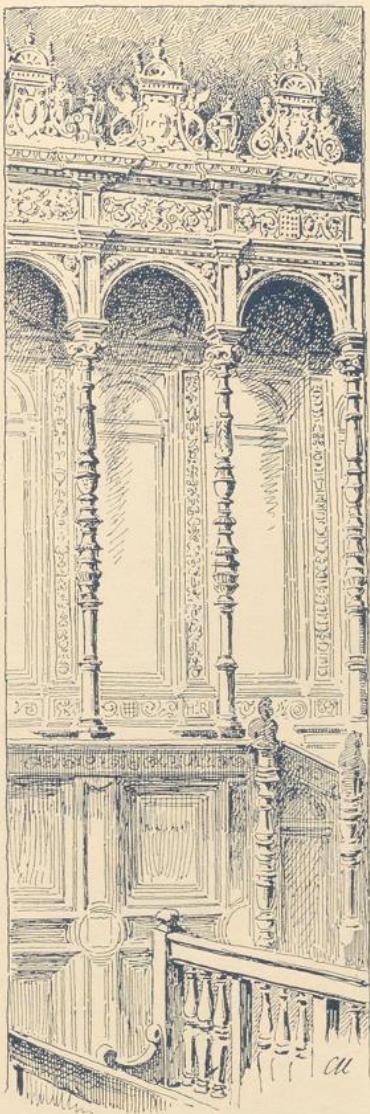


Fig. 455. Kirchenstühle in King's College. Cambridge.

stellung in spielend elegante Kandelaber (Docken), wodurch der dekorative, wirkliche Charakter der Bogenstellung auf das gefälligste ausgedrückt ist.

Dass man auch in Amerika gegenwärtig das Holz seinem Wesen nach bei Hausbauten und Hausausstattungen zu würdigen weiß, zeigt Fig. 456 und besonders die auf Fig. 457 wiedergegebenen Treppenanlagen, mit dem meist auf der Drehbank nach Art arabischer Muster hergestellten Gitterwerk und Pfosten.

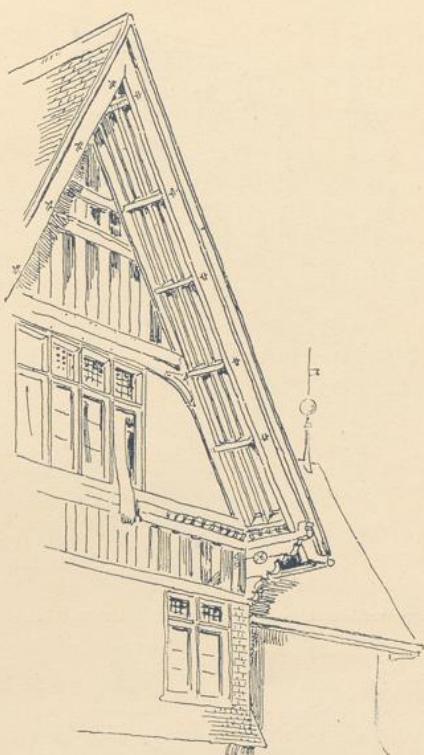


Fig. 456.

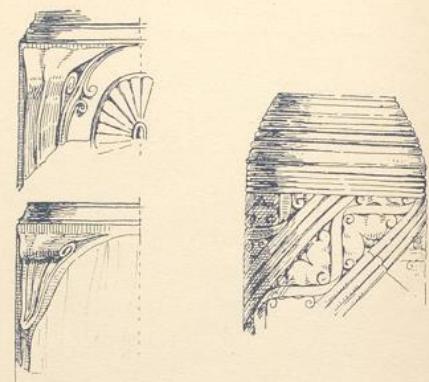
Moderne Amerikanische Architektur.

Nach Kirby.

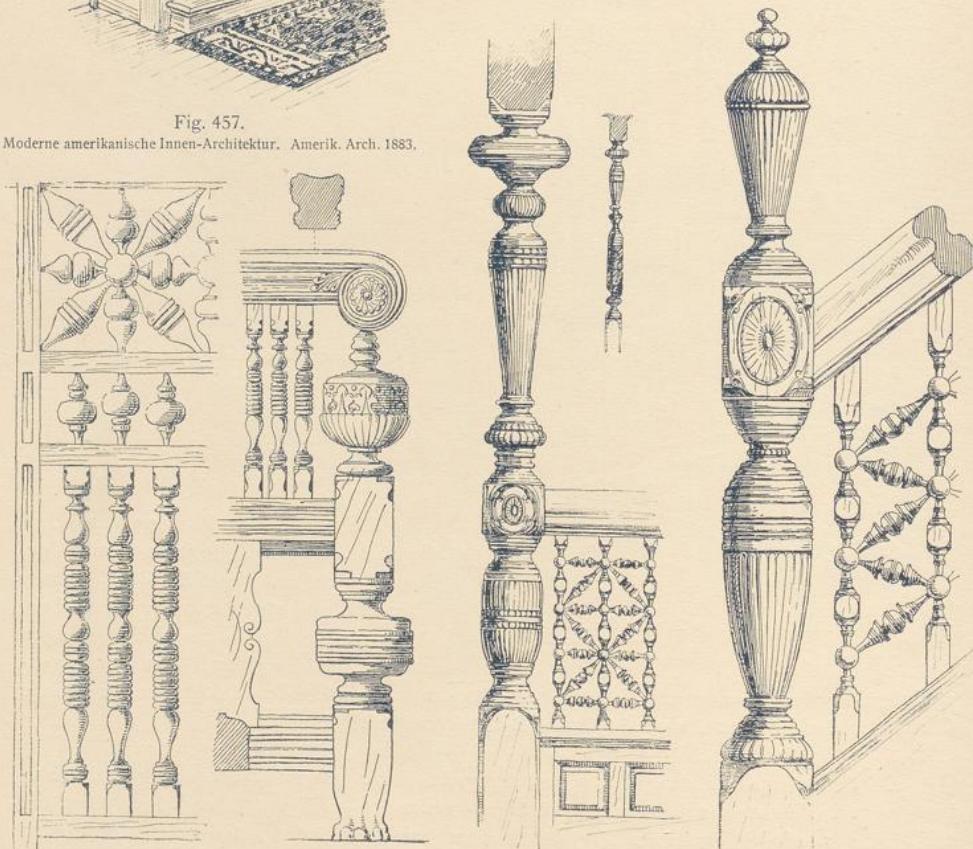
Aehnliches darf man von dem Gestühl in Kings College zu Cambridge, Fig. 455, sagen, obgleich diese Formen älter sind und etwas strenger im Aufbau, feiner im Detail. Vortrefflich gelungen ist die Umbildung der Säulen der Bogenstellung in spielend elegante Kandelaber (Docken), wodurch der dekorative, wirkliche Charakter der Bogenstellung auf das gefälligste ausgedrückt ist.



Fig. 457.
Moderne amerikanische Innen-Architektur. Amerik. Arch. 1883.



Zu Fig. 457.



Zu Fig. 457.